

Unterwasserfilm

Englisch: Underwater cinematography

KAMERA

Dreharbeiten unter Wasser mit speziellen Kameras, Gehäusen und Beleuchtung — erfordert Taucher-Crew, längere Vorbereitung und höhere Budgets. Optische Verzerrung und Farbverlust sind konstante Herausforderungen.

Unter Wasser drehen heißt, alle Gesetze der Oberflächenkinematografie neu zu verhandeln. Die Kamera sitzt in einem druckfesten Gehäuse — ob Kunststoffdom oder Metallbox — und das gesamte Licht muss mitgebracht werden. Das Wasser schluckt Farbe: Rot ist nach drei Metern weg, Gelb folgt bald nach. Wer das nicht kompensiert, dreht am Ende in Blaugrün-Monoküno, völlig flach und ohne Kontrast. Die Praxis beginnt lange vor dem ersten Tauchgang. Eine Unterwasser-Unit braucht Taucher mit Dreharbeits-Erfahrung — nicht jeder Sporttaucher eignet sich für den Einsatz mit einer 200.000-Euro-Kamera-Box. Zu planen sind Tauchprofile (Tiefe, Zeit, Dekompression) sowie Backup-Systeme für Backup-Systeme. Schon 15 Sekunden unkontrolliertes Abdriften kosten einen halben Drehtag. Lichtsetzung funktioniert anders: HMIs bringen Farbtemperatur in die Tiefe, aber selbst starke Leuchten wirken in zehn Metern wie Taschenlampen. Viele Crews kombinieren künstliche Beleuchtung mit natürlichem Oberflächenlicht — das erzeugt diese typischen Silhouetten-Effekte gegen die Helligkeit oben. Optisch kämpft die Kameraarbeit mit Streuung und Absorption. Je nach Wasserklarheit (und das variiert wild — Karibik vs. Nordsee) brechen sich Lichtstrahlen unberechenbar. Fokus wird zur Geduldsprobe. Viele gehen auf flache Schärfentiefe (2.8–4.0) und akzeptieren, dass Details verschwimmen. Manche nutzen das als Stilmittel — Unterwasser-Szenen SOLLEN etwas Flüchtiges, Diffuses haben. Farbkorrektur geschieht später im Schnitt — Rot zurück ins Bild, Kontrast holen, wo der Sensor nur graubraun zeigt. Eine Unterwasser-Produktion kostet Vielfaches einer Landdreherei: Spezial-Equipment, Tauch-Sicherheit, Logistik. Zwei, drei Takes, und die Luft/Stickstoff ist leer. Gute Preparation ist alles — Storyboards, Taucher-Rehearsal, Test-Dives. Wer improvisiert, verliert Zeit und Budget im Wasser, wo jede Minute teuer ist. Moderne Kameras (RED, ARRI) gibt es inzwischen in zuverlässigen Unterwasser-Gehäusen. Aber auch GoPro und andere Action-Cams haben ihren Platz — nicht alles muss Kino-RAW sein. Klare Signale mit den Tauchern sind vorab abzusprechen, Material sollte vor Ort gesichtet werden (blind lässt sich keine Unterwasser-Sequenz drehen), Weitwinkel sind zu bevorzugen, weil Wasser Brennweiten optisch vergrößert. Aktuelles Moderne Smartphones wie das iPhone 15 Pro mit wasserdichten Gehäusen ermöglichen inzwischen kostengünstige Unterwasser-Aufnahmen, die sich per Color-Matching mit professionellen Kameras kombinieren lassen. Produktionen nutzen verstärkt alternative Methoden wie bedruckte Canvas-Hintergründe mit Farbverläufen, um Unterwasser-Looks im Studio zu simulieren. Erfahrene Filmemacher empfehlen, die Drehzeit für Unterwasser-Sequenzen zu verdoppeln und umfassende Kamera- und Tauch-Tests vor den eigentlichen Dreharbeiten durchzuführen.